Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Nr. 604.

Die „**Posener Zeitung**" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 30. August.

1890.

Amtliches.

Berlin, 29. August. Der bisherige Privatdozent, Professor Dr. Ehrlich zu Berlin ist zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der dortigen Universität ernannt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 30. August.

Nicht in der zweiten Hälfte des September und nicht in Wien, wie es kürzlich hieß, sondern anfangs Oktober soll, nach neueren Nachrichten, der bevorstehenden Zusammenkunft Sr. Maj. des Kaisers Franz Josef mit Sr. Maj. dem Kaiser Wilhelm bei den Manövern in Schlesien eine zweite Begegnung der beiden Monarchen, und zwar bei den Jagden in Steiermark nachfolgen. Mit dieser Nachricht scheint es seine Richtigkeit zu haben; denn es wird derselben, während alle anderweitigen Nachrichten über bevorstehende Fürstenbesuche und Monarchen-Zusammenkünfte rasch von Dementis ereilt worden sind, weder in Berlin noch in Wien ein solches entgegengesetzt. Es sind sogar schon Einzelheiten über die Jagden in Mürzsteg und Eisenerz, bei denen Kaiser Wilhelm der Jagdgast des Kaisers Franz Josef sein werde, in die Oeffentlichkeit gelangt, welche von dem Wiener Korrespondenten der „Kreuzztg." als glaubwürdig bezeichnet werden

Bezüglich der Gerüchte über Bemühungen, den Fürsten Bismarck zu einer freundlicheren Haltung gegenüber dem Kaiser zu bestimmen, veröffentlicht heute die „Nordd. Allg. Ztg." die nachfolgende Erklärung:

„Auch in Blättern, welche als politisch ernsthafte vom Publikum genommen werden, zirkuliren aus der „Saale-Zeitung" herrührende und von einem rheinischen Blatte in der Hauptsache bestätigte Gerüchte, nach denen „Bemühungen eines befreundeten Hofes" stattgefunden hätten, „um den Fürsten Bismarck zu einer freundlicheren Haltung gegen den Kaiser umzustimmen" und diese erwähnten „Bemühungen" gelungen sein sollen. Wir nehmen von diesen Gerüchten nur Notiz, um unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, daß sie ihrem ganzen Inhalte nach keine Beachtung verdienen."

Der Kampf der oppositionellen Clique gegen die neue Aera dauert fort. Die „Allgem. Ztg." bringt heute einen neuen Artikel gegen die Reichspolitik. Sie hält sich verpflichtet, in Treue gegen Kaiser und Reich da zu warnen, wo die Wege der Regierung ernste Bedenken einflößen. Eine scharfe Sprache sei wegen der allgemeinen Feiertagsstimmung der deutschen Presse nöthig. Das Blatt will in ganz Süddeutschland die lebhafteste Zustimmung gefunden haben. Es agitire nicht für die Rückberufung Bismarcks, wünsche jedoch die Erhaltung seines Rathes in der auswärtigen Politik, weil General v. Caprivi nicht genügende Erfahrung besitze.

Als ob es gelte, für den Zwang sich zu entschädigen, welchen das allgemeine Anstandsgefühl gegen einen Gast des Zaren, oder aber die Strenge der Zeitungszensur ihnen auferlegte, fallen jetzt, nachdem Kaiser Wilhelm den russischen Boden verlassen und den Panslavisten nicht den erträumten Gefallen gethan hat, seiner Politik zu Gunsten der begehrlichen Wünsche derselben eine andere Richtung zu geben, die russischen panslavistischen Blätter mit erneuter Wuth über Deutschland her. Allen voran die „Moskowsk. Wedom." Man pflegt in Europa auf solche Wuthausbrüche nicht sonderlich zu achten, und somit soll es nur eine Stilprobe sein, welche wir vorführen, wenn wir folgende, der „Voss. Ztg." aus Petersburg zugegangene Meldung hier wiedergeben:

Die „Mosk. Wedom." fahren fort, Deutschlands Politik zu verdächtigen. Heute warnen sie Frankreich vor Deutschlands Hinterlist. Bismarcks angeblicher Plan von der Rückgabe Elsaß-Lothringens gebe jetzt einen Deckmantel ab für die geheimen Absichten Deutschlands zur Erschütterung frankorussischer Sympathien. Nehme Frankreich diesen Judaslohn an, so unterschriebe es sein Todesurtheil. Rußland aber bestärken Deutschlands machiavellistische Mittel in der Festigung seiner Hegemonie und in dem Mißtrauen in Deutschlands heutige Politik.

Mit dem Verlaufe des Katholikentages in Coblenz ist die „Kreuzztg." sehr zufrieden. Sie will nicht sagen, daß das Zentrum schon im Begriffe sei, in das Regierungslager abzumarschiren, hält aber dafür, daß es gegenwärtig mehr als Regierungspartei denn als Oppositionspartei aufzufassen sei. Das konservative Blatt freut sich auch der zahlreichen Betheiligung des Adels bei der Versammlung und nennt besonders Träger der Namen v. Rochow, v. Wintzingerode, Graf von der Schulenburg.

Eine sehr merkwürdige Andeutung enthält der Berner „Bund". Derselbe erörtert die Möglichkeit, daß Kardinal Mermillod, der „kluge Genfer", der nächste Papst sein könnte, mit einer Ernsthaftigkeit, welche den Schein erweckt, als ob das Thema auch in den eidgenössischen Regierungskreisen erörtert würde. Der „Bund" entwickelt folgenden Gedankengang: Der gegenwärtige Zustand in Rom ist unhaltbar. Der Papst kann nicht auf ewige Zeiten im Vatikan die Gefangenenrolle fortspielen, er kann nicht auf ewige Zeiten den katholischen Wählern Italiens jede Betheiligung am staatlichen Leben ihres Vaterlandes untersagen. Von Außen ist keine Hilfe zu erwarten, das sagen sich sogar die päpstlichen Diplomaten selbst. Weder Deutschland, noch Frankreich, noch Oesterreich werden dem Papst helfen. Dem Vatikan bleibt keine andere Wahl, als mit Italien ein Modus vivendi abzuschließen oder aber Rom zu verlassen. Unter den Kardinälen, die in der großen Mehrzahl Italiener von Geburt sind, giebt es eine Partei, die der Aussöhnung günstig ist. Diese Partei ist noch sehr viel zahlreicher unter der Geistlichkeit Italiens, die zu einem großen Theile patriotisch gesinnt ist und es gerne sähe, wenn die Kirche mit ihrem ungeheuren Einflusse, namentlich im Ausland, im Orient, zur Machterweiterung des italienischen Vaterlandes beitrüge. Am meisten Anhänger aber zählt diese Partei unter den Klerikern und Laien des Vatikans selber, wo man es bitter überdrüssig ist, „Gefangene zu spielen." Selbstverständlich steht dieser Partei eine andere gegenüber, die den ewigen Krieg gegen das „kirchenräuberische" Italien auf die Fahne geschrieben hat. Diese Partei nun fürchtet, es möchte doch noch zur Aussöhnung kommen, wenn wieder ein geborener Italiener zum Papste gewählt würde. Einen österreichischen, französischen, deutschen, spanischen oder polnischen Papst zu wählen, geht aber nicht, weil die rivalisirenden Mächte das nicht zugeben würden, also wählt man einen schweizerischen. Und was sagt der „Bund" am Schlusse dieses Gedankenganges? Er sagt: „Da wir vorläufig den Kardinalvogel in der Hand halten, können wir es ruhigen Blutes abwarten, ob wir auch noch den „Paradiesvogel" auf dem Dache kriegen werden. Es wäre wirklich zu viel Ehre für uns, und wir müßten uns fast bedanken."

Die Tag für Tag erscheinenden Greuelberichte der „Daily News" aus Armenien sind, in der Nähe betrachtet, recht interessante Erscheinungen. Der Berichterstatter, der diese Nachrichten sammelt, befindet sich jenseit der Grenze auf russischem Gebiet und läßt sich von allen Seiten Schreckensposten melden, deren Ursprung und Quelle deutlich genug ist, deren Richtigkeit aber weder er selbst noch überhaupt irgend jemand, der sich nicht an Ort und Stelle befindet, zu prüfen vermag. Die Zustände in den Theilen der Türkei, wo die unbändigen Kurden und Arnauten ihr Wesen treiben und wo das Verbot des Waffentragens nur gegen die christliche Bevölkerung streng durchgeführt wird, sind jedenfalls im Vergleich mit den geordneten Zuständen europäischer Staaten sehr kläglich, allein „jenseit der Grenze" auf russischem Gebiete sollen die Zustände auch nicht grade musterhaft zu nennen sein. Gleichwohl schwingt sich der Gewährsmann der „Daily News" auf Grund der allgemeinen Behauptung, daß man die Armenier zu einer Lage hinabgedrückt habe, die schlimmer sei als Sklaverei, zu der Schlußfolgerung auf, wenn man nicht sofort russische Truppen einmarschiren lassen wolle, so sei das einzige Rettungsmittel die Bestellung eines russisch-englischen Konsularausschusses, der sich unter hinlänglicher Bedeckung an Ort und Stelle von der Sachlage zu überzeugen, die ganze kurdische Bevölkerung zu entwaffnen und gründliche Verwaltungsreformen einzuführen hätte. Das scheint selbst den Russen etwas zu deutlich und ungeschickt gewesen zu sein. Wenigstens mißt man nach einer gleichzeitigen Petersburger Zuschrift der „Polit. Korr." dort den Nachrichten englischer Blätter über aufregende Vorfälle in Armenien nur eine beschränkte Bedeutung bei, weil diese Nachrichten, wie sich dies aus einer Vergleichung derselben mit den Meldungen aus russischer Quelle wiederholt ergeben, stark übertrieben und tendenziös sind. Die Erklärung für die Vorgänge in Armenien liege vielleicht in der wühlerischen Thätigkeit zahlreicher Emissäre des Londoner armenischen Komites, welches von einflußreicher englischer Seite vielfach unterstützt wird, um Rußland Verlegenheiten zu bereiten und die Pforte einzuschüchtern. Die „Nowosti" warnen auch das russische Publikum, sich von jenen Nachrichten nicht aufregen und hinreißen zu lassen, denn wenn sich Rußland einmal auf die abschlüssige Bahn einer Intervention begebe, müßte es seine Aufmerksamkeit von der Balkanhalbinsel ablenken und eine Verschiebung seiner Truppen in Transkaukasien und Zentralasien vornehmen. Dies könnte nur die englischen Zwecke in Afghanistan und Persien fördern; namentlich in letzterem mache England große und rasche Fortschritte, welche Rußland in sehr bemerkenswerther Weise beschäftigen. Nach den „Nowosti", deren Ausführungen den Ansichten der maßgebenden Kreise ziemlich genau entsprechen, soll und kann Rußland der Pforte sicherlich den Rath geben, Artikel 61 des Berliner Vertrages auszuführen und Armenien Reformen sowie eine autonome Verwaltung zu schenken, doch müsse sich Rußland vor einem thätigen Eingreifen hüten, welches andere seiner Interessen und die allgemeine Ruhe gefährden könnte. Soweit die russische Berichtigung. Es ist geradezu erheiternd, wie die treuen Freunde Rußlands in den „Daily News", die aus russischen Quellen ihre interessantesten Mittheilungen beziehen, von ihren eigenen Inspiratoren verleugnet und als arglistige Wühler und Friedensstörer an den Pranger gestellt werden. Auf alle Fälle wird nunmehr der harmlose europäische Zeitungsleser darüber im Klaren sein, daß die Russen, wie gewöhnlich, an den innern Wirren in der Türkei ganz unschuldig sind.

Deutschland.

□ **Berlin,** 29. Aug. Dasselbe Moskauer Blatt, das vor einigen Tagen eine Unterredung mit einem Vertrauensmann Kaiser Wilhelms erfunden hatte, ist des freundlichen Tones plötzlich wieder satt geworden und schimpft weidlich auf Deutschland. Man kann schon an diesem einen Beispiel sehen, wie locker den russischen führenden Organen die nothgedrungene konventionelle Höflichkeit, die sie während der Kaiserwoche zeigen mußten, im Grunde gesessen hat. Diese Blätter sind augenscheinlich froh, den alten Faden der Angriffe weiter spinnen zu können. Ueber die Thorheit der „Enthüllungen", die sich der „Daily Telegraph" hat aufbinden lassen, ist jetzt vollends kein Wort mehr zu verlieren. Indessen muß man zu unterscheiden wissen. Sicher haben weder Abmachungen zwischen den beiden Kaisern stattgefunden, noch geht das Ergebniß der Zusammenkunft über die von Anfang an gehegten bescheidenen Erwartungen hinaus. Aber ganz so, wie es die „Polit. Corr." darstellt, nämlich, als ob es überhaupt nicht zu politischen Gesprächen gekommen wäre, ist der Hergang sicher nicht gewesen. Die Monarchen werden doch wohl eine Stunde und mehr ihren anstrengenden militärischen Obliegenheiten abgewonnen haben, um sich noch über andere Dinge als bloß die Manöver zu unterhalten. Und auch wenn dies nicht der Fall gewesen sein sollte, so steht jedenfalls fest, daß Herr v. Caprivi eine einstündige Unterredung mit dem Zaren gehabt hat, und daß er vorher und nachher mit Herrn v. Giers, mit dem russischen Finanzminister und mit dem deutschen Botschafter konferirt hat. Man darf ruhig behaupten, daß in diesen Unterredungen sehr ernste politische Themata angeschlagen worden sind. Nur fragt es sich, in welchem Sinne das geschehen ist, und ob die Gespräche einzig den Zweck gegenseitiger Aufklärung hatten, oder ob bestimmte Verhandlungspunkte mit der Absicht einer positiven Erledigung der Reihe nach vorgenommen wurden. Wir zweifeln nicht daran, daß nur das Erstere stattgefunden hat. Die Auseinandersetzungen sind akademischer Natur gewesen und ihr Ergebniß konnte deshalb besten Falles auch nur akademisch sein. Die „Kreuzztg." läßt sich heute aus Petersburg telegraphiren, daß die Abrüstungsfrage allerdings besprochen wurde, daß dabei aber konstatirt wurde, es könne dem Zaren nicht der erste Schritt zugemuthet werden, so lange zwischen Petersburg und Wien keine Versöhnung in der Balkanfrage erfolgt sei. Sobald dies geschehen sei, würde die Abrüstung ernstlich auf die Tagesordnung kommen und ohne Schwierigkeit durchgeführt werden. Wir haben Ursache, sogar diese überaus vorsichtige Darstellung noch für zu weitgehend zu halten. Immerhin könnte man sie als Kern der Unterredungen von Narwa allenfalls acceptiren. Was aber wird dadurch bewiesen? Schließlich doch nichts anderes, als daß die Dinge einfach auf dem alten Fleck geblieben sind. So klug war man vorher auch schon, daß das russisch-österreichische Zerwürfniß in der Balkanfrage wurzelt, und daß Rußland keine Veranlassung mehr haben wird, ungeheuere Streitkräfte an der galizischen Grenze zusammenzuziehen, wenn es in Bulgarien erst das erreicht haben wird, zu dessen Durchsetzung gerade jene Rüstungen stattfinden. Wenn die Begegnung von Narwa nichts weiter zu Stande gebracht hat, als daß diese Selbstverständlichkeiten abermals konstatirt wurden, dann ist das Ergebniß gering genug. Die Aufgabe wäre gerade gewesen, einen Weg zu zeigen, wie die Schwierigkeiten zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn beseitigt werden könnten. Aber zu einer solchen Aufgabe hatte das Berliner Kabinet weder Beruf noch Neigung, und in Petersburg hatte man überdies unnöthiger Weise offene Thüren eingeschlagen, indem noch vor der Ankunft des deutschen Kaisers offiziös versichert wurde, Vorschläge zur Lösung der bulgarischen Frage würden kaum mit großer Freudigkeit angehört werden. So konnte denn also gar nichts geschehen, auch wenn auf einer der beiden Seiten der Wunsch bestanden hätte, daß die akademischen und gewiß sehr freundschaftlich geführten Unterhaltungen in ein praktisches Ergebniß ausmünden möchten. Nicht einmal auf

zollpolitischem Gebiete dürfte es zu irgend welchen nennenswerthen Vereinbarungen gekommen sein. In den Blättern ist allerlei geredet worden von beiderseitigen Erleichterungen des Grenzverkehrs und auch von der Wiederzulassung der russischen Werthe zur Lombardirung bei der Reichsbank. Wir können nicht sagen, daß diese Meldungen falsch sind, aber wir haben auf Befragen an Stellen, wo man davon wissen könnte, auch keine Bestätigung gehört. Die sogenannten Grenzerleichterungen würden übrigens, was Rußland anlangt, unter allen Umständen auf dem Papier bleiben. Derartige Erleichterungen und russische Zollpraxis sind Begriffe, die sich unter allen Umständen ausschließen. Das Gerücht, daß Herr v. Caprivi die Ausschließung der russischen Werthe aus der Reihe der lombardfähigen Papiere wieder aufheben wolle, ist schon vor Monaten aufgetaucht, aber der Ursprung der Nachricht, die nämlich zuerst in Börsenblättern erschien, war und blieb einigermaßen verdächtig und macht die gleichen Meldungen auch heute nicht glaubwürdiger.

— Der Kaiser stattete gestern Nachmittag auf einer Spazierfahrt nach Potsdam der Gräfin Trani, Schwester der Kaiserin von Oesterreich, welche zum Besuch in Potsdam eingetroffen ist, sowie demnächst auch dem Prinzen Alexander und hierauf dem Oberstlieutenant und Kommandeur des 1. Garde-Ulanenregiments v. Ploetz und dessen Gemahlin längere Besuche ab. Später unternahmen dann der Kaiser und die Kaiserin noch eine gemeinsame Spazierfahrt in die Umgegend von Potsdam. Abends hatten die kaiserlichen Majestäten den Chef des Zivilkabinets, Geheimen Kabinetsrath Dr. v. Lucanus und den Hauptmann im Großen Generalstabe Freiherrn v. Seckendorff ꝛc. mit Einladungen zur kaiserlichen Abendtafel beehrt. Heute Morgen gegen 6 Uhr hatte sich der Kaiser vom Neuen Palais aus zu einer Pürschfahrt nach dem königlichen Wildpark begeben, von wo derselbe bald nach $9\frac{1}{2}$ Uhr nach dem Neuen Palais zurückkehrte. Die Kaiserin hatte den Kaiser auf dieser Fahrt zum Wildpark begleitet und war alsdann mit demselben wieder gemeinsam im Neuen Palais eingetroffen. Vormittags hörte der Kaiser dann den Vortrag des Kriegsministers von Verdy und arbeitete später noch mit dem Chef des Militär-Kabinets, General-Lieutenant v. Hahnke.

— In Bezug auf die Briefe der Kaiserin Augusta bemerkt die „Tägliche Rundschau“, welche dieselben veröffentlicht hat, daß ihr von den beiden Adressaten der Briefe, Frau v. Schöning und Frau v. Bonin, nur bekannt sei, daß sie nicht mehr am Leben sind, was aber die Schriftstücke betrifft, „so lagen unserem Gewährsmann Abschriften vor, an denen nur drei Aenderungen vorgenommen waren: es wurden zwei Kommata eingefügt, und aus einem Komma wurde ein Semikolon gemacht. Alles Andere blieb unverändert. Im Uebrigen können wir nur wünschen, daß diejenigen Personen, die sich zu einem Zweifel an der Echtheit der Briefe aus irgend welchen Gründen versucht fühlen, die Schriftstücke noch einmal Satz für Satz und in ihrem Gesammtcharakter sorgfältig prüfen, denn wir sind überzeugt, daß gerade in diesem Falle auch ohne dokumentarische Beweise bloß aus inneren Gründen ein völlig hinreichender Beweis der Echtheit erbracht werden kann.“

— Der Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches ist nach Abschluß der Kommissionsarbeiten zunächst den Bundesregierungen übermittelt worden und unterliegt dort gegenwärtig der Berathung der Justizministerien. Die in Aussicht genommene, zuerst erwähnte Spezialkommission, welche sich mit dem Entwurf beschäftigen soll, würde also die Ergebnisse der Gutachten der Justizministerien der Einzelstaaten mit als Grundlage seiner Arbeiten benutzen können. Vor dem Jahre 1892 wird der Reichstag kaum berufen sein, an das bürgerliche Gesetzbuch heranzutreten.

— Wie der „Ulmer Ztg.“ von „besonderer Seite“ gemeldet wird, soll anläßlich der bekannten Schwierigkeiten in der Besetzung des württembergischen Generalkommandos, sowie des Dualismus zwischen Kriegsministerium und Generalkommando und der Unzuträglichkeiten, die das preußische Generalkommando seit zwei Jahrzehnten verursacht, die Frage einer Vereinigung von Kriegsministerium und Generalkommando aufgetaucht sein. Eine solche Lösung wäre in Württemberg schwerlich unpopulär, allein es stehen ihr kaum überwindliche Schwierigkeiten entgegen. Nach Artikel 5 des Staatsvertrages zwischen Württemberg und Preußen vom November 1870 hat der Bundesfeldherr das Vorrecht, bei der Ernennung des württembergischen Höchstkommandirenden um seine Zustimmung befragt zu werden. Preußen wird ein solches Recht so leicht nicht aufgeben, anderseits aber wird Württemberg die Ernennung eines Ministers, wie es hier der Fall sein würde, nicht von der Zustimmung Preußens abhängig machen wollen.

— Aus dem südwest-afrikanischen Schutzgebiet sind ausführliche Nachrichten über die von dem Kommandanten der dortigen Schutztruppen, Hauptmann von François, und dessen Stellvertreter, Lieutenant von François, unternommenen Reisen eingetroffen. Der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ wird darüber aus Kapstadt vom 5. d. Mts. geschrieben:

„Hauptmann von François hat eine Forschungsreise nach dem N'Gami-See unternommen. Der Weg dahin wurde im Januar von Hoachamas aus angetreten. (Etwa unter 24 Grad südlicher Breite und 18 Grad östlicher Länge.) Der Weg nach dem N'Gami-See bot keine Schwierigkeiten, da das Land den Charakter einer Ebene trägt, welche ungemein dünn bevölkert ist, und der dortselbst in der Regenzeit herrschende Wassermangel gab mitunter zu ernsten Besorgnissen für das Leben der Zugthiere Anlaß. Wohnplätze finden sich nur im Nosop- und Swas-Thal. Das erstere bewohnen Amraal-Hottentotten und das letztere Betschuanen, während dazwischen herumziehende Bergdamaras-Buschmänner und ein dem zentral-afrikanischen Zwergvolk ähnliches Volk von Buschmännern, welche auf einer sehr niedrigen Stufe der menschlichen Entwickelung stehen und eine fast nur aus Schnalzlauten bestehende Sprache sprechen. Der Gesundheitszustand der Reisenden war andauernd gut. Die mitgenommenen Schwarzen erkrankten jedoch am N'Gami-See an Fieber. Die in vielen der durchreisten Gegenden angetroffene Tsetse-Fliege fügte den Zugochsen keinen Schaden zu, veranlaßte aber bei den Pferden eine Erkrankung, welcher sie ausnahmslos erlagen. Lieutenant von François hat Anfangs März mit 42 Berittenen, 2 Ochsenwagen, einem kleineren Fuhrwerk und den aus Deutschland gesandten Leiter- und Wasserwagen einen Marsch von Tsaobis nach Otjimbingue, von dort nach Okahandja und von hier nach Rehoboth ausgeführt. Die kleine Schutztruppe wurde überall freudig begrüßt, wenn auch in manchen Orten die Eingeborenen anfänglich etwas furchtsam den Dingen, die da im Anzuge waren, entgegensahen. Die interessanteste der Ortschaften ist Akahandja, der Sitz der Omaherero, welcher inmitten schöner Gärten am Nordabhange des Tsoachaub gelegen ist und etwa 2000 Einwohner hat. Lieutenant von François stattete Omaherero sogleich nach seiner Ankunft einen Besuch ab und wurde in freundschaftlicher Weise empfangen. Ende März trat die Schutztruppe ihren Marsch nach Rehoboth an und traf während desselben mit dem Hauptmann von François zusammen, der vom N'Gami-See kommend ebenfalls Rehoboth zum Ziel seiner Rückreise gewählt hatte. Zum Empfang der Schutztruppe rückten etwa 200 Bewaffnete unter ihrem Häuptling den Ankommenden entgegen und nahmen an der Straße in zwei Gliedern ihre Aufstellung. Bei Annäherung der Truppe wurden Hüte geschwenkt und Hochrufe ausgebracht. Das stattliche Aussehen der Schutztruppe und ihre militärische Ausbildung erregten allgemeine Bewunderung, und lebhaftes Interesse erregte das vorzüglich schießende Gewehr Modell 1888. Anfangs Mai beabsichtigte Hauptmann von François mit 2 Offizieren, 38 Mann und 6 Wagen das östliche Damaraland zu bereisen.

— Von Samoa kommen seit einiger Zeit wieder Nachrichten, welche den Ausbruch neuer Feindseligkeiten unter den dortigen Häuptlingen als nicht unwahrscheinlich hinstellen. Kommen auch diese Meldungen aus australischen und amerikanischen Quellen, welche regelmäßig stark färben, so verdienen sie doch volle Beachtung. Alle Mittheilungen stimmen darin überein, daß die Unruhe unter den Eingeborenen namentlich dadurch entstanden ist, daß der Berliner Samoa-Vertrag vom 14. Juni 1889 die gehofften Wirkungen nicht ausgeübt hat. Als am 28. April d. J. der Samoa-Vertrag von dem Könige Malietoa in Gegenwart der Konsuln und zahlreicher Eingeborenen unterzeichnet worden war, sahen die über den gänzlich neuen Vorgang verblüfften Häuptlinge den kommenden Ereignissen gespannt entgegen. Es geschah von den im Vertrage angekündigten Schritten nichts. Nur am 27. Mai eröffneten die Konsuln dort ein Zollamt, indem sie einen Zollerheber einsetzten. Das war aber genau genommen, ein Verstoß gegen den Vertrag, da alle solche Erneuerungen und Maßregeln zur Regierung des Landes abhängig gemacht sind von der Ernennung des Oberrichters. Ueber diesen konnten sich die drei betheiligten Mächte, wie vorhergesehen, nicht einigen und es mußte der König von Schweden nach der Bestimmung des Artikels III., Abschnitt 2 der Generalakte als Schiedsrichter angerufen werden. Ob Deutschland und die Vereinigten Staaten für diesen Posten eine Persönlichkeit namhaft gemacht haben, ist nicht bekannt geworden, von englischer Seite wurde aber fast am Tage der Veröffentlichung der Generalakte schon der britische Rechtsgelehrte Kinlank Cooke als „eine Autorität in samoanischen Fragen“ in Vorschlag gebracht. Gegenwärtig verlautet nun, der König von Schweden habe seinen Schiedsspruch gethan, die Ernennung sei erfolgt und der Oberrichter habe bereits sein Amt angetreten. Leider wird der Name des Betreffenden nicht genannt. Ob sein Eintreffen und sein Amtsantritt eine beruhigende Wirkung haben wird, muß um so mehr abgewartet werden, als offenbar

---

Berliner Brief.

Von Otto Felsing.

[Nachdruck verboten.] **Berlin,** 28. August.

Am vergangenen Dienstag hat die Berliner Künstlerschaft ihrer Besten Einen zu Grabe getragen und zugleich damit einen der ersten deutschen Maler, den Professor und Senator der Berliner Kunstakademie Wilhelm Gentz, von dem die Leser wissen, daß er nicht allein einer der geschätztesten und fruchtbarsten Orientmaler Deutschlands, sondern der Gegenwart überhaupt war. Ein im Dienste seiner Kunst, im Uebereifer seiner gleicherweise Schönheits- wie Wahrheits-durstigen Schaffensfreude erworbenes langes und schweres Leiden hat bei Gentz nach qualvollem, sich lange hinziehenden Todeskampfe einem Künstlerleben von unabläßigster, unermüdlichster und sorgsamster Arbeit, aber auch voller Erfolge ein Ziel gesetzt, gerade da, als nach einem ausbeutereichen neuen Studienzuge durch Tunis und das noch nicht „abgeweidete“ Tripolis eine strotzende Fülle von neuen Kunstwerken in der Seele dieses für seine Kunst auch noch im grauen Haare mit Jünglingsgluth begeisterten Mannes nach Verkörperung drängte: das Sterben ist ihm deshalb besonders schwer geworden!

Es ist Wilhelm Gentz nicht im ersten Anlaufe gelungen, die Stellung in der Kunstwelt und die Würdigung beim Publikum zu gewinnen, deren er sich weiterhin in der zweiten Hälfte seines Lebens erfreute. Denn einmal bewegte er sich anfänglich auf einem Gebiete, dem er zwar sehr tüchtige Leistungen abgewann, das aber doch nicht gerade das richtige Arbeitsfeld für die Sonderart seiner Begabung war, und andererseits stieß er später, als er die für ihn allein rechte Bahn betreten, zunächst auf eine durch seine „unerhörte“ Auffassung und Wiedergabe des Lebens im Oriente hervorgerufene starke Befremdung bei Publikum und Kritik, die er beide erst nach und nach überzeugen, zu sich herüberziehen mußte! Im Jahre 1822 zu Neu-Ruppin geboren, wandte sich der junge Gentz erst dem Studium der Jurisprudenz auf der Berliner Universität zu. Aber die Kunst und die Farbenfreudigkeit des Morgenlandes hatten es ihm angethan; er trat in die Berliner Kunstakademie ein. Die damaligen Zustände derselben aber ließen ihn wie so manchen anderen später berühmt gewordenen Künstler sehr bald den Staub Berlins von seinen Füßen schütteln und erst nach Amsterdam, dann nach Paris gehen, wo er bei Gleyre, dann bei Delaroche und besonders bei Couture studirte, dessen Atelier das Mekka der jungen Künstlerwelt aller Länder war. Schon 1847 aber trieb es Gentz aus dem Atelier in die Natur. Er bereiste Spanien und Marokko auf längere Zeit, und ebenso 1850/51 Egypten, Kleinasien und die Türkei, besonders eifrig Land und Leute in Egypten studirend, wohin er später zu jedesmal ein- bis dreijährigem Studienaufenthalte noch fünf Mal zurückkehrte. — Egypten war eben sein künstlerischer Jungbrunnen geworden, in den er immer und immer wieder tauchte, um seinen Schöpfungen immer wieder die frischquellende Lebendigkeit zu erneuen, die man bei so vielen anderen, von den einmal aus dem Orient mitgebrachten Studien (und Requisiten!) zehrenden Malern so schmerzlich vermißt! Aber Gentz warf sich nach der Rückkehr von der ersten Reise in Paris nicht sofort auf die eigentliche Orientmalerei; er schuf vielmehr anfänglich biblische Gemälde mit meist lebensgroßen Figuren, Bilder, bei denen seine Orientstudien nur im Lokalcharakter zur Verwendung kamen. Von diesen übrigens sehr respektablen Leistungen ziert z. B. ein „Christus beim Gastmahl des Simeon“ eine Kirche seiner Vaterstadt, während das schöne große Gemälde „Christus unter Pharisäern und Zöllnern“ sich in Chemnitz befindet. Beim Publikum machten diese Arbeiten so wenig nachhaltigen Eindruck wie einige Schöpfungen anderen Genres, z. B. eine alte Reisigsammlerin, die an einem Baumstamme sterbend hingesunken ist und von einem jungen, vor dem Tode erschauernden Mädchen betrachtet wird. Da kam aber Gentz unerwartet mit einem geradezu Sensation machenden Orientbilde heraus: er schilderte einen sich durch die sonnenverbrannte, schaurig-öde Wüste hinziehenden Sklaventransport, schilderte ihn mit den Greueln, deren er einst selber mit Augenzeuge gewesen (Stettiner Museum). Die allgemeine Aufmerksamkeit war jetzt da; aber man war befremdet von dem Realismus in der Darstellung, und entsetzte sich vor der naturwahren Wiedergabe einer Szene, im Vordergrunde des Bildes, wo ermattet niedergesunkene Sklaven zu Tode gepeitscht werden — man hatte eben damals, vor ca. 30 Jahren, einen ganz unrealen, „idealisirten“ Orient in seiner Vorstellung, einen blühend-phantastischen Orient, wie ihn z. B. Freiligrath mit so gluthend-poetischer Bildersprache dem deutschen Publikum vorgeträumt hatte. Und nun kam da ein Künstler, der das „herrliche Morgenland“ malte wie es ist, der sich u. A. nicht scheute, einen Sklavenverkauf im Hofe eines Sklavenhändlers zu Assuan ohne Einführung eines „poetischen Motivs“ zu malen, ohne sentimentales Pathos, ohne die geringste rührende Liebesszene hineinzulügen — das war ja unerhört! Erst nach und nach erkannte man, daß der Gentzsche Realismus sich sehr wohl mit einer poetischen Auffassung vertrug, daß in seinen naturgetreuen Bildern das Unschöne nur die Folie des Schönen und nicht Selbstzweck war; und als dann in den sich jetzt mit großer Schnelle folgenden und doch jedesmal mit Anspannung aller Kräfte gemalten Bildern immer stärker die auf dem Grunde seiner Seele schlummernde sonnigpoetische Lebensauffassung durchbrach, da wunderte man sich bald darüber, daß man sich hatte wundern können, und Gentz gehörte von da ab zu den meistgeschätzten und höchstbezahlten deutschen Orientmalern! — Sein Leben war ausschließlich der Arbeit und dem Studium geweiht. In seinem schönen, von eigener Hand und dem seiner Freunde (wie z. B. A. v. Werner) geschmückten Hause reifte Bild auf Bild. Ich kann hier nur an wenige davon erinnern, denn schon eine bloße Aufzählung all der Werke, die sich mir unauslöschlich ins Gedächtniß gegraben, würde den mir zugemessenen Raum so ziemlich ganz ausfüllen. Zunächst sei da des großen Gemäldes gedacht, das die Berliner Nationalgallerie von ihm erworben hat, nämlich des „Einzuges des Kronprinzen Friedrich Wilhelm in Jerusalem“ — ein herrliches, besonders in der wundersamen Harmonie des leuchtenden, sonnenscheindurchwärmten, klaren Kolorits gelungenes Bild, das Gentz nach genauen Angaben und unter regster persönlicher Antheilnahme des ihn mit seiner Gemahlin häufig in seinem Künstlerheim aufsuchenden weil. Kaisers Friedrich malte. So schön es ist und ein so werthvoller Besitz der National-Galerie es auch genannt werden muß: es giebt den Besuchern derselben doch keinen Aufschluß darüber, welches Gebiet für W. Gentz als Künstler besonders charakteristisch war: die Wiedergabe des Volkslebens im Orient in allen seinen Erscheinungen! Es wäre zu wünschen, daß die National-Galerie sich wenigstens nachträglich noch entschlösse, ein für Gentz's Kunstschaffen bezeichnenderes Bild zu erwerben. Angefügt sei übrigens gleich noch, daß Gentz auf die kleine vorjährige akademische Kunstausstellung ein weniger umfangreiches, aber nicht minder gutes Gemälde schickte, das den „Ritt Kaiser Friedrichs als Kronprinz zu den Kalifengräbern bei Kairo“ darstellte. Von sonstigen mir noch von den akademischen Ausstellungen her erinnerlichen Schöpfungen nenne ich die folgenden: „der Prediger in der Wüste“ (in der steinigen Sahara sitzen unweit der Zelte unter dem violett-orangefarben-gelblichen Abendhimmel die Mitglieder eines Stammes oder einer Karawane, und vor ihnen steht ein greiser Mollah mit erhobenen Armen; 1888); ferner „Abend am Nil“ (Schaaren von braunen Fellachenweibern steigen, die bauchigen großen Thonkrüge auf den Köpfen, von ihrem im Schatten der Pharaonenbauten liegenden Dorfe zum Abendlicht-überflogenen Nil herab um Wasser zu schöpfen und zu baden; 1887); sodann „Palmsonntag in altchristlicher Zeit“ (palmwedeltragende Frauen und Greise nähern sich einer steilabfallenden, zum Theil glatt behauenen, riesigen Felswand, in die ein schlitz-enger, kreuz-überragter Eingang zu einem Gebirgstempel führt), ein durch seine majestätische Ruhe, seine Wucht in der Darstellung auch das Gemüth ergreifendes Bild! Eines der schönsten Gemälde von Gentz ist gleichfalls dem abendlichen Nil abgewonnen; es zeigt die Wasserfläche von tausenden von Flamingos

Umtriebe der Amerikaner dort stark auf die Eingeborenen einwirken. Die nordamerikanische Union hat nicht nur den durch seine Eigenmächtigkeiten bekannten Vizekonsul Blacklock in Apia belassen, sondern auch den noch übler berufenen früheren Konsul Sewall wieder dahin beordert. Die Amerikaner stehen in ununterbrochener naher Verbindung zu Mataafa, dessen Leuten sie zahlreiche Geschenke machen. Dadurch bringen sie einen Gegensatz hervor zu den anderen Häuptlingen, namentlich Tamasese. Auch unter den Eingeborenen befestigt sich die Ansicht, daß man von Nordamerika am meisten erwarten könne. Diese Ueberzeugung wird noch bestärkt dadurch, daß sich die an den Samoa-Vertrag geknüpften Erwartungen nicht erfüllen. Die Amerikaner haben dem König Malietoa die Wracks der gestrandeten Schiffe „Trenton" und „Vandalia" geschenkt und der amerikanische Vizekonsul Blacklock hat sie in australischen Blättern für diesen zum Verkaufe angeboten. So drängen sich die Amerikaner den Eingeborenen auf. Großbritannien hat seinen früheren Konsul Loëtlogon abberufen und durch Konsul Cusack Smith ersetzt; der deutsche interimistische Konsul, Legationsrath Dr. Stübel ist nach Schanghai versetzt und wird bald einen Nachfolger erhalten.

Die Sachlage ist die, daß Mataafa glaubt, mit ihm sei durch die Einsetzung Malietoas als König nur eine Komödie gespielt worden; er sieht sich benachtheiligt; seine Unruhe wird von den amerikanischen Machinationen unterstützt. Auf der anderen Seite sieht sich Tamasese durch die neue Bewegung bedroht und so ist trotz des Berliner Vertrages von 1889 noch derselbe Zündstoff vorhanden, wie vorher und es wäre nicht zu verwundern, wenn auf einmal Meldungen von neuen Kämpfen kämen.

XXXI. allgemeiner Vereinstag der deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften.

(Original-Bericht der „Pos. Zeitung.")

Freiburg i. Br., 28. August.

V.

I. Die III. Hauptversammlung des Genossenschaftstages erledigte in lang dauernder Sitzung folgende Gegenstände:

1) Der Verbandsdirektor Sitzler-München erstattete Bericht über folgenden Antrag des engeren Ausschusses: „Der Vereinstag wolle beschließen: Der allgemeine Verband deutscher Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften ist gegründet zur Wahrung und zur Verfolgung der gemeinsamen Interessen aller Genossenschaften des Verbandes, mit vereinter Kraft und zu gemeinsamem Zusammenstehen gegen jeden Angriff und jede Gefahr; alle Genossenschaften des Verbandes sind deshalb verpflichtet, die Konsumvereine in dem ihnen aufgedrungenen ungerechten Kampfe zu unterstützen. Es ist deshalb zu bedauern, daß Mitglieder von Kreditgenossenschaften in hervorragender Weise an diesem ungerechtfertigten Kampfe sich betheiligt haben, und es muß entschieden verurtheilt werden, daß selbst auf einem Verbandstage von Kreditgenossenschaften des allgemeinen Verbandes die ungerechtfertigten Angriffe gegen die deutschen Konsumvereine von dem Direktor einer Kreditgenossenschaft ohne Widerspruch wiederholt werden durften."

Es handelt sich in dem Antrag um einen Vorfall auf dem letzten Verbandstage der niedersächsischen Kreditvereine in Lüneburg, wo die Anwaltschaft nicht vertreten gewesen ist. Bei einer Verhandlung über § 8 Abs. 2 des Genossenschaftsgesetzes, der die Geschäfte der Kreditvereine mit Nichtmitgliedern verbietet, hat der Berichterstatter Schulze-Gifhorn, der zugleich Präsident des Verbandes der deutschen Kolonialwaarenhändler ist, eine heftige Rede gegen die Konsumvereine gehalten, und sie wie schon oft auf Versammlungen und auch auf einem früheren Verbandstage der Kreditgenossenschaften als eine Schattenseite des Genossenschaftswesens und deren Weiterverbreitung als ein nationales Unglück bezeichnet, sie auch beschuldigt, der Sozialdemokratie Vorschub zu leisten. In der Debatte, an der sich außer dem Referenten der Anwalt Schenck, Dr. Crüger-Berlin (erster Sekretär der Anwaltschaft), die Konsumvereins-Verbandsdirektoren Oppermann-Magdeburg, Nölle-Lüdenscheid, ferner Schulze-Neustadt-Magdeburg, Feyerabend-München, Plontz-Lichtenberg und der Direktor des Verbandes der niedersächsischen Kreditvereine Dr. Glackemeyer-Hannover betheiligten, ward außer von letzterem der Antrag allseitig lebhaft befürwortet. Der Anwalt erklärte einen Beschluß für nothwendig, weil wie es in Beschlüssen der allgemeinen Vereinstage zu Stuttgart 1879 und Weimar 1884 ausgesprochen ist, die Konsumvereine ein berechtigtes Glied in der Kette des Genossenschaftswesens sind und alle Genossenschaften fest und treu zusammenzustehen haben gegenüber jedem Angriff, der gegen ihre Sache vorgebracht wird. Schulze-Neustadt, dessen 5831 Mitglieder zählender Konsumverein sehr viele Sozialdemokraten enthält, sowie der Verbandsdirektor Handelskammerpräsident Nölle, der in seinen eigenen Fabriken viele hundert Arbeiter beschäftigt, widersprachen lebhaft der in Lüneburg durch Schulze ausgesprochenen Behauptung, daß die Konsumvereine der Sozialdemokratie Vorschub leisteten. Nölle betonte, daß sich der schroffe Gegensatz der Genossenschaft gegen die Sozialdemokratie am schärfsten in den Konsumvereinen vollziehe, da diese die sozialistische Behauptung, Arbeiter könnten nichts ersparen, vollständig widerlegen. Der von ihm in einer Arbeiterstadt geleitete Konsumverein, einer der ältesten Deutschlands, leistet für die wirthschaftliche Erziehung der Arbeiter Bedeutendes. Männer der verschiedensten Stände verkehren miteinander in den genossenschaftlichen Versammlungen als Gleichberechtigte. Durch die gemeinsamen Berathungen wird dem Klassenhaß gesteuert. Nölle begrüßt deshalb die Entstehung jedes neuen Konsumvereins als einen Fortschritt in der ruhigen Kulturarbeit. Allgemein wurde anerkannt, daß auf Unterverbandstagen solche Angriffe gegen die Konsumvereine nicht geduldet werden dürfen, da sie die Einigkeit und den Frieden im Genossenschaftswesen untergraben. Vollends bedauerlich sei, wenn ein Kreditvereinsverband solchen Friedensstörer als seinen Vertreter auf den allgemeinen Vereinstag sende. Mit allen Stimmen gegen die des Dr. Glackemeyer und eines anderen Hannoveraners (Schulze-Gifhorn selbst war nicht erschienen) wurde der Antrag angenommen.

II. Auf Antrag des engeren Ausschusses und Bericht des Verbandsdirektors Oppermann wurden mehrere Genossenschaften, die ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen waren, aus dem Verbande ausgeschlossen, nämlich Vibra, Dahn, Dürenfurth i. Schl., Kreditverein zu Rössel, Konsumverein zu Heimburg i. Harz und Schuhmacherrohstoff-Genossenschaft zu Wiehe.

III. Verbandsdirektor Schwanitz beantragte, den Vereinstag des Jahres 1891 zu Gera in Thüringen abzuhalten. Dies wurde beschlossen, nachdem der Anwalt Schenck mitgetheilt, daß eine event. Einladung nach Leipzig erfolgt sei.

IV. Ein Antrag des Anwaltes, wonach den Kreditgenossenschaften empfohlen wird, an der Haftordnung der unbeschränkten Haftpflicht festzuhalten, während Konsumvereine, Magazin-, Rohstoff-, Produktiv- und Baugenossenschaften von der Haftordnung der beschänkten Haftpflicht in größerer Ausdehnung Gebrauch machen werden, wurde ohne Diskussion angenommen, wogegen andere die Kreditgenossenschaften betreffende Anträge für diesmal zurückgezogen wurden".

V. Zu den Angelegenheiten der Konsumvereine hat der Anwalt einen bereits in Vorbesprechung der Konsumvereinvertreter erörterten Antrag gestellt, der dahin geht, den Unterverbänden der Konsumvereine, deren es gegenwärtig neun giebt, zu empfehlen, Untersuchungen darüber anzustellen, in welcher Ausdehnung und in welcher Weise ein gemeinschaftlicher Waareneinkauf unter den Konsumvereinen des Verbandes herbeizuführen ist und darnach auf dem nächstjährigen Unterverbandstage Anträge zu stellen. Ueber den Antrag referirte der stellvertretende Direktor des Verbandes nordwestdeutscher Konsumvereine, Wedermann-Bremen ausführlich. Er berichtete zunächst über die ungeheuren Erfolge, welche in England die von dem Konsumverein 1863 gegründete Großeinkaufsgenossenschaft zu Manchester hat. Sie umfaßt als Mitglieder über 800 Konsumvereine, besitzt u. A. fünf Dampfschiffe, welche für die Vereine Produkte nach England schaffen, hat in verschiedenen englischen und irischen Städten Einkaufsdepots; auch Einkäufer in Newyork, für Butter und Mehl in Kopenhagen und Hamburg und besitzt eigene Fabriken für Schuhwaaren, Seife, Biscuits, Chokolade und dergl. Aehnliche Erfolge hat die in Schottland gegründete Großeinkaufsgesellschaft. Wedermann wies in Beispielen nach, was die deutschen Konsumvereine bei gemeinschaftlichem Einkauf an verschiedenen Artikeln wie Reis, Schmalz, Petroleum und Südfrüchte gewinnen würden und forderte auf, durch Annahme des Antrages den ersten Schritt auf diesem Wege zu thun. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Die Verhandlungen wurden geleitet durch Pröbst-München und Nölle-Lüdenscheid.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Ein erschütterndes Drama hat sich in dem Hotel „Askanischer Hof" abgespielt. Die Bewohner des Gebäudes wurden gestern früh durch den Knall eines Schusses erschreckt, welcher in einem im vierten Stock gelegenen Fremdenzimmer des Hotels gefallen war, in dem seit zwei Tagen ein aus Oesterreich mit seiner Ehefrau eingetroffener Kaufmann logirte. Als den Hotelbediensteten das verschlossene Zimmer nicht geöffnet wurde, wollte einer der Angestellten zu einem Schlosser eilen, doch als derselbe die Straße betrat, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick: in einer großen Blutlache lag auf dem Bürgersteig der Oesterreicher, dem das Blut aus einer klaffenden Kopfwunde noch immer hervorquoll. Als man endlich das Fremdenzimmer erbrochen hatte und dasselbe betrat, fand man die Frau des Kaufmanns quer über ihrem Bette liegend, aus einer Wunde an der Brust blutend. Auf dem Tische neben dem geöffneten Fenster stand ein noch halbgefülltes Glas und daneben lag ein sechsläufiger Revolver, in dem sich noch fünf Schüsse befanden. Unter der Waffe lag ein Zettel, auf welchem sich folgende Mittheilung befand: „Nachdem ich meine Frau erst vergiftet und erschossen, habe ich mich selbst getödtet." Der sofort hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod der beiden feststellen. Wodurch das unglückselige Paar in den Tod getrieben worden, ist noch nicht festgestellt. — Ein nicht mehr neuer Schwindel ist in letzter Zeit wieder mit Erfolg ausgeführt worden. In einen Konditorladen tritt hastig ein Käufer, fordert für 10 Pfennige Waare und legt ein Zehnmarkstück auf den Tisch. Während der Verkäufer ihm die herauszugebenden 9,90 M. aufzählt, fordert er plötzlich noch einmal für 10 Pfennige, wohl wissend, daß der Verkäufer in der Eile gewöhnlich das Zehnmarkstück noch dabei liegen läßt. In demselben Augenblick stürzt ein zweiter Käufer in das Lokal mit dem Bemerken, daß man ihm recht schnell dies oder Jenes geben möge, er habe es sehr eilig, da der Omnibus oder eine Droschke draußen auf ihn warte. Während der Verkäufer schnell diesen neuen Kunden bedient, verschwindet der erste mit seinem Zehnmarkstück und den herausgezahlten 9,90 M. so eilig, daß der Verkäufer gewöhnlich erst den Schwindel gewahr wird, wenn auch der Komplice längst den Laden wieder verlassen hat.

† **Der Vesuv** hat von Neuem zu speien begonnen. Seit Kurzem sieht man Abends einen Lavastrom sich den Vesuv langsam herunterwälzen. Er entströmt der linken Seite des Auswurfkegels und fließt gen Südost nach der Gegend von Pompeji.

---

und anderen Wasservögeln belebt und wirkt tief nachhaltig durch die wahrhaft poetische Stimmung seiner Abendhimmelbeleuchtung. Dieses Gemälde befindet sich im Besitze des hiesigen Bankiers Simon, ebenso wie das nun zu erwähnende, welches den ergreifenden Moment darstellt, wie zwei Karawanen in der Wüste sich begegnen und ihre Führer, von den Kameelen gesprungen, einander in die Arme stürzen. In der Dresdener Galerie hängt gleichfalls ein prächtiges Werk von Gentz „das Todtenfest bei Kairo", das einen vielleicht noch packenderen Stimmungsgehalt aufweist. Sehr bekannt und vom Publikum auf den verschiedenen Ausstellungen in den größeren Städten besonders bevorzugt sind „die Dorfschule in Ober-Egypten", „das Lager der Mekka-Karawane", ferner der „Schlangenbeschwörer" und namentlich der „Märchen-Erzähler bei Kairo", das auch so recht alle Vorzüge der Gentzschen Malweise: die sorgsame Komposition, fleißigste Durchbildung des Figürlichen, Landschaftlichen und Architektonischen, sowie sein herrliches, naturwahres, aber dabei zu künstlerischer Harmonie abgestimmtes Kolorit aufweist. Der emsigen, nie ins Flüchtige verfallenden und nie auf den bloßen Erwerb abzielenden, sondern stets von Begeisterung für die im Entstehen begriffene Schöpfung getragenen Lebensarbeit dieses echten Künstlers fehlten auch andere als nur klingende Erfolge nicht: Gentz erhielt die Wiener Weltausstellungs-Medaille 1873, die kleine und (1876) die große goldene Medaille, wie auch im selben Jahre eine Münchener Medaille, wurde zum königl. Professor ernannt, zum Mitglied der Akademie der Künste und schließlich zu deren Senator gewählt. Sein größter Erfolg war aber der, daß es ihm gelungen, in der Vorstellung des Publikums an Stelle des unwahren phantastischen Orients den realen Orient zu setzen, aber einen Orient, der trotz seiner Wahrhaftigkeit vom Sonnengolde echtester Poesie durchglänzt ist! Gentz hat übrigens sein Talent auf seinen Sohn Ismael G. vererbt, der trotz seiner Jugend ein vortrefflicher Maler und im Fache der Bleistiftportraitirung geradezu genial zu nennen ist.

Von sonstigen Vorkommnissen im Berliner Kunstleben hätte ich ihnen für heute nichts mehr zu melden; dafür aber Einiges aus dem Theaterleben. Ich glaube indeß, dabei einen Vorgang „hinter den Coulissen" ausscheiden zu sollen, trotzdem jüngst der uns Berliner Leuten von der Feder freilich schon lange durchsichtig gewesene Vorhang davor hinweggezogen wurde. Ich meine die „Affaire Lindau", die, wenn sich nur ein Theil der von betheiligter Seite gemachten Angaben bewahrheitet und die vorgebrachten Beweise von Paul Lindau nicht entkräftet werden können, die Stellung dieses Schriftstellers unhaltbar machen muß: der ihm zugeschriebene furchtbare Mißbrauch seines verantwortungsvollen Amtes als Dramaturg des „Deutschen Theaters" (er ließ, nach seinen eigenen Briefen, die eingereichten Stücke von seiner „Freundin", einer polnischen Schauspielerin, beurtheilen, die ihm eines anderen Schriftstellers und früheren Schauspielers wegen den Laufpaß gab und ihn, freilich auch sich selber, jetzt gründlich vor der Oeffentlichkeit bloßstellt), ferner die Art und Weise, wie er seinen Kritiker-Einfluß erst für und dann gegen diese „Dame" gebraucht haben soll — das Alles muß ihm gesellschaftlich den Hals brechen, wenn er sich nicht vor der von ihm angerufenen Instanz, dem Schiedsgericht des freilich hier schwerlich zuständigen Vereins „Berliner Presse" entlasten kann. Und daran ist sehr zu zweifeln. Ueber diese, das Ansehen des Berliner Journalistenthums schädigende Affaire (weil ungerechtfertigterweise Aehnliches im ganzen Stande vorausgesetzt wird) läßt sich indeß erst objektiv urtheilen, wenn Paul Lindau auf die Veröffentlichung seiner ihn so stark diskreditirenden Privatbriefe mit der Vorlegung des etwa vorhandenen Entlastungsmaterials geantwortet hat. Ich denke dann über den „Fall Lindau", soweit er prinzipieller Natur resp. von allgemeinerem Interesse ist, zurückzukommen und gehe für jetzt über zu den Ereignissen „vor den Coulissen". — Zuvörderst hätte ich da der ebenso bemerkenswerthen wie erfreulichen Thatsache Erwähnung zu thun, daß ein ernsthaftes Werk von literarischem Werthe es zu einem Hunderterjubiläum gebracht hat, also der Beweis geliefert ist, daß auch werthvolle Bühnenarbeiten noch ihr Publikum finden und eben so oft aufgeführt werden können, wie die dümmsten Zentraltheaterpossen, die schalsten Ausstattungsstücke und die frivolsten französischen Schwänke — die ernsthaften, literaturfähigen Bühnenwerke müssen eben nur danach sein." Dieses zum 100. Male aufgeführte Drama ist Hermann Sudermanns Schauspiel „die Ehre", das der vorigen Theatersaison Deutschlands ihre Signatur gab. Es wirkte bei der Jubiläumsaufführung (bei der es vernünftigerweise weder „Angebinde" für das Publikum noch auch „Ruhmesgemüse" für Dichter und Schauspieler des Lessingtheaters gab) womöglich noch stärker als bei den ersten Darstellungen, trotzdem die ehedem unvergleichliche Vertreterin der Rolle der Alma geradezu spottschlecht spielte und die früheren vielen Feinheiten der Darstellung im Laufe der 100 Aufführungen auf höchst ärgerliche Weise vergröbert hatte. Begreiflich genug, da Fräulein Petri (jetzt Frau Direktor Anno) diese von ihr „kreirte" und ihr schwerlich von Einer auch nur annähernd gleich gut nachgespielte Rolle eben 100 mal oder doch ziemlich 100 mal „heruntergewalzt" hat, wie es in dem drastischen Theaterjargon heißt, — aber darum doch nicht minder ärgerlich! Es spricht für die Wirkungskraft des Stückes auf das beredtste, daß es dennoch nicht verblaßt erschien! Der Dichter der „Ehre" hat übrigens dem Lessing-Theater ein neues Stück eingereicht, das „Sodom's-Ende" betitelt ist. Ich glaube, ich darf verrathen, daß es sich darin um einen Maler handelt, der im Berliner Gesellschaftsleben verrottet ist und dem Untergange zueilt — eine Gefahr, der hier viele Talente erliegen und die wohl auch an Sudermann, der ein schöner und interessanter Mann ist, herantrat. An Lebenswahrheit wird es also seinem neuen Werke nicht fehlen, und ebenso werden die vielen satirischen Streiflichter, die zuweilen in ganze Szenen voll Gesellschaftssatire zusammengefaßt sind, den Charakter des Selbstbeobachten und Selbstdurchdachten tragen, wie ihn die berühmt gewordenen Szenen aus dem Leben der großstädtischen Hinterhäuser in der „Ehre" aufweisen. Ich will dem neuen Werke des fleißigen, sich immer mehr zu echt künstlerischem Schaffen zusammenraffenden Autors den gleichen Erfolg wünschen, wie ihn sein dramatisches Erstlingswerk erzielte!

Schließlich habe ich Ihnen noch von dem ziemlich guten Erfolge zu berichten, den zwei große Ballets fanden, von denen sich das eine freilich „modernes Ausstattungsstück" nennt. Es heißt „Die Million od. Vivat Imperator" und hat zu Verfassern gerade 1/4 Dutzend Leute, wobei die Verfasser des eigentlich allein erfolgreichen Theils noch nicht einmal hinzugerechnet sind, nämlich die Maschinenmeister, Dekorationsmaler und Schneider des Victoria-Theaters. Die Handlung und der (in manchen Bildern fast gar nicht zu verspürende) Dialog des eine Modifikation der „Reise um die Welt" repräsentirenden Stückes ist von den Herren A. Moszkowski und R. Nathanson, zwei talentirten Leuten, die sich hier um des Erfolges willen sehr häufig von den Schneidern das Wort abschneiden ließen. Sie haben, manchmal geschickt, manchmal — weniger geschickt, die „aktuellsten" Vorgänge benützt, z. B. die Revolution in Brasilien, die Influenza und die ärztliche Verrückt-Erklärung eines geistig Gesunden (und das in einer komisch sein sollenden Szene!). Gewirkt, sehr stark gewirkt, hat aber nicht ihr Werk, sondern das des Balletmeisters Gredelue aus Paris, der farbenprächtige und schön arrangirte, freilich von den Tänzerinnen zum großen Theil ohne Akkuratesse ausgeführte Balletdivertissements „gedichtet" hat. Die Musik des Herrn Raida ist geschickt komponirt — im eigentlichsten Sinne dieses Wortes — und erinnerte das Publikum an sehr viele früher gehabte musikalische Genüsse. — Ueber das in der Friedrich-Wilhelmstadt gegebene Ballet „Die Puppenfee", das in einem Spielwaarenlager spielt, brauche ich Ihnen wohl nichts außer der Erfolgkonstatirung schreiben. Aus Wien 2c. ist ja früher schon Alles berichtet worden, was hierüber zu sagen ist.

Der gefährliche Strom ist nicht mehr weit entfernt von den fruchtbaren Weingärten oberhalb Bosco reales. Vom Posilip aus kann man dieses großartige Schauspiel mit Muße genießen. Der Strom fließt sehr langsam und majestätisch; und dann und wann, wenn sich Hindernisse in den Weg stellten, wälzt er seine feurige Masse schneller vorwärts. Das große Fernrohr von Pompeji ist ausgezeichnet, und jeden Abend ist das dortige Observatorium voll von Fremden, welche oft die ganze Nacht in Betrachtung dieses großartigen Schauspiels zubringen.

Lokales.

Posen, den 30. August.

* **Personalien.** Am hiesigen königl. Real-Gymnasium ist der Schulamts-Kandidat Dr. Peiser als ordentlicher Lehrer angestellt worden.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet: drei Bettler. — Nach dem Polizei-Gewahrsam geschafft: zwei total betrunkene Arbeiter aus der St. Martinstraße. — Beschlagnahmt: 32 verdorbene Eier. — Verloren: ein Damenschuh auf dem Wege von der Wronker- nach der Neuenstraße. — Gefunden: ein junges Hühnchen auf der Zagorze.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

Z. **Pleschen,** 29. August. [Stiftungsfest.] Gestern feierte das hiesige Rettungshaus sein diesjähriges Stiftungsfest. In dem festlich geschmückten neuen Saale der Anstalt fand Vormittag um 11 Uhr eine schlichte, aber erhebende Feier statt, zu der sich Freunde und Gönner der Rettungsanstalt zahlreich eingefunden hatten. Gelegentlich dieser Feier übergab der Vorsteher der Anstalt, Pastor Raddatz ein derselben vom Kultusminister geschenktes Bild der verewigten Kaiserin Augusta, die die Protektorin der Anstalt gewesen ist. Nachmittag marschirten die Zöglinge des Rettungshauses unter den Musikklängen ihrer eigenen Kapelle nach dem nahen Schießhause, wo ihnen bei Spiel, Tanz, Bogenschießen und ähnlichen jugendlichen Belustigungen allerhand Kurzweil geboten wurde. Gegen Abend, kurz vor dem Einmarsch, wurde ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt, durch dessen Anblick die Freude der Waisenkinder ihren Höhepunkt erreichte. — Auch der hiesigen höheren Töchterschule ist vom Kultusminister ein Bild der Kaiserin Augusta geschenkt worden.

Marktberichte.

(Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

W. **Posen,** 30. August. [Getreide- und Spiritus-Wochenbericht.] In der ersten Hälfte der Woche hatten wir starke Niederschläge, worauf kühles Wetter folgte. Für die Bearbeitung der Aecker war der Regen sehr erwünscht, ebenso für Kartoffeln und Hackfrüchte; die Trockenheit hatte schon zu vielen Klagen Veranlassung gegeben. Die Getreidezufuhren waren während der letzten 8 Tage nicht stark, namentlich waren Offerten von Roggen belanglos, weil jetzt aus der Provinz große Posten nach Breslau dirigirt werden, die unserem Platze entzogen werden. Aus Polen und Westpreußen trafen nur unbedeutende Bahnzufuhren ein und dürften auch vor der Hand keine größeren Zufuhren von dort zu erwarten sein. In Folge stärker hervortretender Export- und Konsumfrage war die Tendenz eine feste und stellten sich auch einzelne Cerealien höher im Preise. Feine Qualitäten waren besonders lebhaft begehrt, und erzielten von Weizen und Roggen stets über höchste Notiz.

Weizen fand von hiesigen Müllern als auch zu Versandtzwecken gute Beachtung und konnten Verkäufer in den meisten Fällen etwas höhere Forderungen durchsetzen, 180—194 M.

Roggen begegnete einer lebhaften Nachfrage und wurde fast alles zu Versandtzwecken gekauft, 146—157 M.

Gerste, besonders in heller, grobkörniger Waare zum Versandt nach Norddeutschland begehrt, brachte bessere Preise, 132 bis 152 Mark.

Hafer hielt sich fest auf vorwöchentlichen Stand, 130—140 M.

Erbsen behaupteten sich im Preise, das Angebot davon ist noch gering, Futterwaare 142—148 M., Kochwaare 155—160 M.

Buchweizen wurde fast gar nicht gehandelt, 135—140 M.

Oelsaaten fest und höher, Winterrübsen und Winterraps, 218—226 M.

Spiritus. Bei Beginn der Woche war die Tendenz in Folge der aus Berlin niedriger lautenden Notirungen etwas matter und verloren Preise ca. ½ Mark; im weiteren Verlauf befestigte sich wieder der Markt, so daß Notirungen fast unverändert wie die Vorwoche schließen. Das Geschäft bewegte sich in den allerbescheidensten Grenzen. Für Rohwaare besteht andauernd gute Nachfrage. Von hier aus werden noch kleinere Bahnabladungen, meist nach Mitteldeutschland auf frühere Verschlüsse bewirkt. Unsere Spritfabriken sind ziemlich gut, größtentheils aber für das Inland beschäftigt, neue Ordres sollen in letzter Zeit wenig eingegangen sein. In Folge des ungünstigen Standes der Kartoffeln zeigt sich von Seiten der Brennereibesitzer eine große Zurückhaltung im Verkauf auf Wintertermine und ruht das Geschäft für dieselben bis jetzt fast gänzlich. Schlußkurse: Loko ohne Faß (50er) 59,20, (70er) 39,20, August und September (70er) 39,20 M.

** **Marktbericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke** von Viktor Werckmeister. S. W. Berlin, 29. August. (Original-Bericht der „Posener Zeitung".) Ohne die geringste Unterbrechung hat während der zweiten Monatshälfte die steigende Preisbewegung von Kartoffelfabrikaten hier wie an allen übrigen deutschen Märkten weitere und zwar ganz erhebliche Fortschritte gemacht, ohne daß hierfür andere Motive wie zuvor, nämlich die allgemeine Erschöpfung der alten Bestände und die Ernteschätzungen bestimmend waren. Da das importirende Ausland keine Neigung zeigte, dieser Konjunktur in gleichem Maße zu folgen und das Mißverhältniß zwischen den europäischen und amerikanischen Notirungen von Glucosen sich täglich zu Gunsten der letzteren vergrößerte, ist deutsche Waare bereits ganz außer Rendiment dorthin gekommen, und unser Exporthandel momentan hierin völlig lahm gelegt. Aber auch in Primastärke und -Mehl per spätere Termine stockte derselbe seewärts, obgleich die gerade in Hamburg durch forcirte Meinungskäufe hierfür stattgehabte Preistreiberei den gegentheiligen Schluß zuläßt. Der börsenmäßige Handel in Lieferungswaare schöpfte sein Material bisher ausschließlich diesmal aus den betheiligten Kreisen, da die Produzenten unausgesetzt eine kaum dagewesene Zurückhaltung allen Aufforderungen zu Offerten gegenüber bewahrten. Trotzdem waren die Umsätze ziemlich belangreich, nicht minder aber auch in disponibler Waare, die für Prima-Stärke und -Mehl eine Avance von ca. M. 3 und für Syrups und Zuckers von M. 2 aufzuweisen hat, während Dextrine ebenfalls M. 3 pro 100 Kilogramm profitirten. Die märkischen, schlesischen, posenschen, pommerschen, ost- und westpreußischen Fabriken notiren: Ia. chemisch reine Kartoffelstärke, Hordenwaare, wie Ia. Mehl in gleicher Beschaffenheit bis 20 Proz. Wassergehalt je nach der Entfernung der Stationen inkl. exportfähiger Emballage, disponibel M. 20,00 bis 20,50. Ia. Kartoffel-Stärke und -Mehl ohne Garantie des Wassergehaltes und der chemischen Reinheit resp. mechanisch getrocknete Qualitäten do. disponibel M. 19,00 bis 19,50, abfallende Sorten do. M. 17,00—18,00, sekunda do. M. 16,00—16,50, tertia M. 13,00 bis 14,00. Schlammstärke M. 10—11. Die mitteldeutschen Fabriken notiren für Ia. Kartoffelstärke und Mehl disponibel Mark 21,00 bis 21,50. Berlin notirt: Ia. zentrifugirte chemisch reine Kartoffelstärke, auf Horden getrocknet, mit 20 Proz. Wassergehalt disponibel Mark 21,00, Ia Mehl Mark 21,00, superior prima Mehl C. A. K. M. 22,00, Ia Mehl, mechanisch getrocknet oder chemisch gebleichte Qualitäten do. loko Mk. 20,00—20,50, Mittel- und abfallende Qualitäten M. 18,50—19,50. Sekundastärke und Mehl Mark 17—17,50, IIIa Mark 12—13. Trockene Schlammstärke Mark 11,00. Alles per 100 kg brutto inkl. Sack netto Kasse; prima wasserheller Capillair- und Krystallsyrup C. A. K. Exportwaare in neuen eisenbändigen Tonnen von ca. 400 kg Inhalt disponibel Mark 25,50, in marktgängiger Konsistenz C. A. K. und analoge Qualitäten disponibel Mark 24,50, do. prima weißer unraffinirter Stärkesyrup do. M. 23,50, Ia strohgelber Stärkesyrup C. A. K. disponibel M. 22,50, Ia blonder Stärkesyrup in alten und neuen Tonnen loko M. 21,50, prima raffinirter Capillair-, Brau- und Traubenzucker in Kisten C. A. K. und analoge Marken disponibel M. 24,50, Ia weißer Stärkezucker in Kisten C. A. K. und analoge Sorten disponibel Mark 23,50, geraspelt in Säcken beide Qualitäten M. 1,00 per 100 kg höher, farbige Qualitäten loko und Lieferung M. 22,50, defekte Sorten fehlen.

Marktpreise zu Breslau am 29. August.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	gering. Waare Höchster M. Pf.	gering. Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer n.	pro 100 Kilog.	19 10	18 90	18 50	18 —	17 50	17 —
Weizen, gelber n.		19 —	18 80	18 50	18 —	17 50	17 —
Roggen		16 20	15 70	15 50	15 —	14 70	13 70
Gerste		15 —	14 50	13 80	13 30	12 50	11 50
Hafer alter		— —	— —	— —	— —	— —	— —
dito neuer		12 70	12 50	12 30	12 10	11 90	11 70
Erbsen		18 —	17 50	16 50	16 —	15 —	14 50

Festsetzungen der Handelskammer-Kommission.
Raps, per 100 Kilogramm, 22,60 — 20,60 — 18,10 Mark.
Winterrübsen 22,10 — 20,— — 17,60 Mark.

Stettin, 29. August. (An der Börse.) Wetter: Leicht bewölkt. Temperatur + 16 Gr. Reaum., Barom. 28,2. Wind: W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilo loko 183—195 M. bez., per August 196 M. nom., per August-September 188 Mark nom., per September-Oktober 185,5—185 M. bez., per Oktober-November 183,5 M. Br. u. Gd., per November-Dezember 182,5 M. Br. u. Gd., per April-Mai 187,5 M. Gd., 188 M. Br. — Roggen, wenig verändert, per 1000 Kilo loko 150—160 Mark bezahlt, geringer — M. bez., feinster — M. bez., per August 165 M. Gd., per August-September 161 M. nom., per September-Oktober 160 M. bez., per Oktober-November 158—158,5—158 Mark bez., per November-Dezember 156,75 M. Br. u. Gd., per April-Mai 155,5 bis 156 Mark bezahlt. — Gerste per 1000 Kilo loko 135 bis 160 M. bez., feine bis 165 M. bez., polnische 122—126 M. tr. — Hafer, per 1000 Kilo loko 130 bis 134 M. — Winterrübsen per 1000 Kilo loko und successive Lieferung nach Qualität 225—230 M. — Winterraps per 1000 Kilo loko und successive Lieferung nach Qualität 230—240 M. — Rüböl ruhig, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 61,5 M. Br., per August 60,5 M. Br., per September-Oktober 59,5 M. Br., per April-Mai 56 M. Br. — Spiritus geschäftslos, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 38,8 M. nom., 50er 58,6 M. nom., per August-September 70er 37,5 M. nom., per September-Oktober 70er 37 M. Gd., per Oktober-November 70er — M. nom., per November-Dezember 70er — M. Br., per April-Mai 70er — M. Br. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 196 M., Roggen 165 M., Spiritus 70er 37,5 M. (Ostsee-Ztg.)

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal

vom 27. bis 28. August, Mittags 12 Uhr.

Friedrich Reim VIII. 1150, Güter, Stettin-Bromberg. Martin Stielau IV. 276, Steinkohlen, Danzig-Labischin.

Holzflößerei.

Von der Weichsel: Tour Nr. 388, Otto Weber-Bromberg für Welke und Elbe-Berlin mit 77¾ Schleusungen; Tour Nr. 389, J. Kretschmer-Bromberg für A. Wegner-Charlottenburg mit 25¾ Schleusungen; Tour Nr. 390, A. Müller-Pollychen für C. Müller-Bralitz mit 12½ Schleusungen sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:

Tour Nr. 191, H.-A. Nr. 322, 327, Schröder und Machatschek-Bromberg für J. S. Rosenblatt-Warschau.

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 29. August Abends: 15,8 Normalkerzen.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 30. August. Das „Fremdenblatt" beglückwünscht die italienische Regierung zu den, gegen die irredentistischen Vereine getroffenen, energischen Maßregeln, welche auf die gegenseitigen Beziehungen der Völker die günstigste Einwirkung haben würden.

Petersburg, 30. August. Einer amtlichen Veröffentlichung zufolge erhalten die Stabchefs der Wilnaer, Warschauer und Kiewer Militärbezirke einen zweiten Gehilfen.

London, 30. August. Das große Kohlendepot der Firma Rey und Sons im Osten Londons ist gestern Abend gänzlich niedergebrannt. Mehrere tausend Tonnen Kohlen sind verbrannt. Auf der anstoßenden Oportowerft wurden mehrere Magazine beschädigt. Fast die ganze Feuerwehr Londons war aufgeboten.

Kiel, 30. August. Nach dem nunmehr festgestellten offiziellen Programm für den Tag der großen Flottenrevue wird am 3. September Morgens um 8 Uhr die Kaiserstandarte auf der „Hohenzollern" von der Flotte salutirt. Am Großtopp wird gegen 9 Uhr von allen deutschen Schiffen die österreichische Flagge gehißt. Um 9 Uhr schifft sich der Kaiser auf der Stationsyacht zur Fahrt ein. Nach Beendigung der Fahrt begiebt sich der Kaiser an Bord der „Hohenzollern" und geht alsbald mit der vereinigten Flotte nach Flensburg, wo gegen 7 Uhr Abends geankert werden soll.

St. Gallen, 30. August. Der Verfassungsrath des Kantons nahm die Wahl der Mitglieder der Regierung durch das Volk und hierauf die gesammte Verfassung einstimmig an. Die Volksabstimmung hierüber findet am 16. November in Bern statt.

Börse zu Posen.

Posen, 30. August. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— L. Regulirungspreis (50er) —,—, (70er) —,—. (Loko ohne Faß) (50er) 59 20, (70er) 39,20, August (50er) —,—, (70er) —,—, September (50er) —,—, (70er) —,—.

Posen, 30. August. [Privat-Bericht.] Wetter: kühl u. regner.

Spiritus still. Loko ohne Faß (50er) 59,20, (70er) 39,20, August (50er) —,—, (70er) 39.20, September (50er) —,— (70er) 39,20.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 30. August. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 29.			Not. v. 29.
Weizen höher			**Spiritus** fester		
pr. August	209 —	— —	70er loko o. Faß	40 50	40 20
„ Septbr.-Oktbr.	189 25	187 75	70er Aug.-Septbr.	40 —	39 50
Roggen höher			70er Sptbr.-Oktbr.	39 30	38 80
pr. August	173 25	172 75	70er Oktbr.Novbr.	37 50	37 —
„ Septbr.-Oktbr.	167 75	165 25	50er loko o. Faß	— —	— —
Rüböl fester					
pr. August	61 70	61 30	**Hafer**		
„ Septbr.-Oktbr.	60 10	59 80	pr. August	137 —	137 50

Kündigung in **Roggen** 3250 Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) 40,000 Ltr., (50er) —,000 Liter.

Berlin, 30. August. **Schluß-Course.**

		Not. v. 29.
Weizen per August	209 —	200 —
do. Sptbr.-Oktbr.	190 —	187 75
Roggen per August	173 25	173 —
do. Sptbr.-Oktbr.	168 25	165 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 29.
do. 70er loko	40 50	40 20
do. 70er Aug.-Septbr.	40 20	39 60
do. 70er Septbr.-Oktbr. .	39 50	38 80
do. 70er Oktbr.-Novbr. .	37 70	37 10
do. 70er Novbr.-Dezbr. .	36 80	36 10
do. 50er loko	— —	— —

		Not. v. 29.			Not. v. 29.
Konsolidirte 4% Anl.	106 60	106 50	Poln. 5% Pfandbr.	72 30	— —
„ 3½ „	99 90	99 90	Poln. Liquid.-Pfdbr	68 50	68 50
Pos. 4% Pfandbrf.	102 —	101 80	Ungar. 4% Goldrente	91 80	91 75
Pos. 3½% Pfandbr.	97 90	98 10	Ungar. 5% Papierr.	90 25	89 90
Pos. Rentenbriefe	103 25	103 20	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	176 —	174 75
Oestr. Banknoten	182 70	181 70	Oest. fr. Staatsb. ultimo	110 50	109 50
Oestr. Silberrente	81 30	81 25	Lombarden ultimo	70 50	69 75
Russ. Banknoten	247 —	246 20	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	102 50	101 75	sehr fest		

		Not. v. 29.			Not. v. 29.
Ostpr.Südb.E.S.A	102 60	102 75	Inowrazl.Steinsalz	45 90	45 60
MainzLudwighfdto	122 40	122 80	Ultimo:		
Marienb.Mlawdto	67 75	68 25	Dux-Bodenb.Eisb A	236 —	235 —
Italienische Rente	95 50	95 40	Elbethalbahn „ „	108 30	107 50
Russ 4% konsAnl1880	97 50	97 90	Galizier „ „	93 50	93 25
dto. zw. Orient. Anl.	77 75	— —	Schweizer Ctr. „ „	166 90	165 90
dto. Präm.-Anl1866	166 10	167 10	Berl. Handelsgesell.	173 75	172 50
Rum. 6% Anl. 1880	102 40	102 25	Deutsche B. Akt.	169 —	168 25
Türk. 1% kons. Anl.	18 90	18 90	DiskontoKommand.	229 —	227 60
Pos.Spritfabr.B.A	— —	— —	Königs-u. Laurah.	163 25	161 25
Gruson Werke	162 —	157 —	Bochumer Gußstahl	174 —	171 30
Schwarzkopf	252 50	245 —	Russ. B. f. ausw. H.	81 25	81 —
Dortm.St.Pr.L.A.	103 40	102 —			

Nachbörse: Staatsbahn 110 50, Kredit 176 —, Diskonto-Kommandit 229 —.

Stettin, 30. August. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 29.			Not. v. 29.
Weizen unverändert			**Spiritus** fester		
August	196 —	196 —	per loko 50 M. Abg.	58 60	58 60
September-Oktbr.	186 —	185 —	„ „ 70 „ „	38 80	38 80
Roggen fest			„ Aug.-Septbr. „	37 80	37 50
August	165 —	165 —	„ Sept.-Oktbr. „	37 40	37 —
September-Oktbr.	161 50	160 —	**Petroleum***)		
Rüböl unverändert			do. per loko	11 60	11 60
August	60 50	60 50	**Hafer**		
September-Oktbr.	59 50	59 50	do. per loko		

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1½ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden **Depeschen** werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 29. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	762	W	4	halb bedeckt	12
Aberdeen .	759	WNW	2	wolkig	9
Christiansund	751	NW	6	bedeckt	10
Kopenhagen	757	WSW	2	halb bedeckt	13
Stockholm.	752	SW	4	wolkig	13
Haparanda	743	SW	4	heiter	12
Petersburg	—				
Moskau .	764	S	1	wolkenlos	13
Cork Queenst.	764	NNW	1	wolkig	11
Cherbourg	761	N	4	bedeckt	14
Helder . .	759	NW	1	wolkenlos	14
Sylt. . .	756	NW	1	wolkig	13
Hamburg .	759	WSW	3	halb bedeckt	12
Swinemünde	760	SSW	3	heiter	13
Neufahrwass.	760	WSW	2	heiter	14
Memel . .	758	SW	4	halb bedeckt	16
Paris . .	761	still		heiter	10
Münster .	760	W	1	Nebel	10
Karlsruhe .	761	still		Regen	13
Wiesbaden	761	still		bedeckt	13
München .	762	O	1	bedeckt	12
Chemnitz .	762	SO	1	wolkig	12
Berlin . .	761	W	2	halb bedeckt	14
Wien . .	761	SW	1	wolkenlos	16
Breslau .	762	still		Regen	14
Ile d'Aix .	764	N	3	heiter	14
Nizza . .	758	SSO	1	wolkenlos	18
Triest . .	761	still		wolkig	24

Uebersicht der Witterung.

Die Luftdruckvertheilung ist auf dem ganzen Gebiete gleichmäßig geworden, der höchste Luftdruck liegt westlich von Frankreich, der niedrigste über Nord-Skandinavien. Bei schwacher Luftbewegung ist das Wetter in Deutschland meist kühl, im Norden vielfach heiter, im Süden trübe; die Niederschläge haben im Allgemeinen abgenommen, an der deutschen Nordseeküste fanden Gewitter statt.

Deutsche Seewarte.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 29. August Mittags 0,42 Meter.
„ „ 30. „ Morgens 0,48 „
„ „ 30. „ Mittags 0,50 „

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.